

VORWORT

Der Gedanke an eine Flugschriftensammlung entstand mit der Arbeit an der Monographie „Süddeutsche Jakobiner“, die erstmals 1962 im Akademie-Verlag erschien und inzwischen zwei weitere Auflagen erfahren hat.¹ Die in dieser Sammlung vorgelegten Flugschriften stammen aus dem gleichen lokalen und zeitlichen Bereich, den die Monographie umfaßt, nämlich aus dem deutschen Süden während des Reichskrieges gegen das republikanische Frankreich von 1793 bis 1801; deshalb macht auch die folgende Einleitung von der Möglichkeit Gebrauch, auf die in der Darstellung gegebene Einordnung jeder einzelnen Flugschrift in ihren historischen Zusammenhang zu verweisen.

Inzwischen ist auch die 1. Auflage der Flugschriftensammlung vergriffen, so daß eine 2. Auflage nötig wurde, die hiermit vorgelegt wird. Die Aufmerksamkeit, die beides — Monographie und Quellenedition — erregte und in zahlreichen Rezensionen bis in die jüngste Zeit ihren Ausdruck fand², bestätigen die Notwendigkeit, unser Geschichtsbild vom deutschen Volk in der Zeit der Französischen Revolution dadurch zu ergänzen und zu vertiefen, daß die Stellung der Volksmassen und insbesondere die sie mobilisierenden, aber von der Forschung sträflich vernachlässigten revolutionär-demokratischen Repräsentanten gründlich untersucht und in die Betrachtung einbezogen werden.

Dazu gehört nicht zuletzt die Erschließung der entsprechenden Zeugnisse. Die bürgerliche Historiographie hat ungezählte Quelleneditionen zur deutschen Ge-

¹ Scheel, Heinrich, *Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts*, Berlin 1962, XVIII und 772 S.; 2., durchgesehene Aufl. 1971; 3., durchgesehene Aufl. 1980

² Neues Deutschland, Beilage Nr. 15 v. 13. 4. 1963; Blätter für Fränkische Familienkunde, Jg. 1963, H. 5; Das Historisch-politische Buch, XI/8/1963; Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, XI. Jg. 1963, H. 7; Studi storici, a. IV, n. 3, 1963; Voprosy istorii, 38. Jg. 1963, H. 11; Archivmitteilungen, XIV. Jg. 1964, H. 1; Deutsche Literaturzeitung, 85. Jg. 1964, H. 6; Blätter für deutsche Landesgeschichte, 99. Jg., 1963; Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 51. Bd., 1964, H. 1; Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie, 12. Jg. 1964, H. 1; Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Bd. XVIII/67, 1964; Historisches Jahrbuch, 84. Jg. 1964; Esslinger Studien, Bd. 10, 1964; Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Bd. 28, 1965, H. 3; Der Staat, Bd. 4, 1965, H. 3; Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 13. Jg., 1965, H. 12; Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 53. Bd., 1966, H. 1; Historische Zeitschrift, Bd. 204, 1967; Annales historiques de la Révolution Française, 43. Jg., 1971, Nr. 204; Ebenda, 44. Jg., 1972, Nr. 209; Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Bd. 41, 1978, H. 1.

schichte besorgt, die auch der marxistische Forscher nicht missen möchte; doch nur in verschwindend geringem Maße kommen darin die werktätigen Massen und ihre revolutionär-demokratischen Sprecher zu Wort. Gewiß, auch der Bestand der staatlichen Archive und Bibliotheken bestätigt die Marxsche Erkenntnis, daß die herrschende Ideologie die Ideologie der herrschenden Klasse ist, und der Nachweis läßt sich leicht erbringen, daß die Zahl revolutionär-demokratischer Zeugnisse, gemessen an dem überlieferten Schriftgut der herrschenden Klassen, nicht groß ist. Aber niemals kann dieser Tatbestand der Maßstab für die Editionsarbeit und damit letztlich auch für die Bewertung der widerstreitenden gesellschaftlichen Kräfte sein.

Engels schrieb 1874: „Für den zukünftigen Geschichtsschreiber wird in der Geschichte Deutschlands von 1869 bis 1874 der Schlachtendonner von Spichern, Mars-la-Tour und Sedan, und was daran hängt, weit weniger Bedeutung haben als die anspruchslose, ruhig, aber stetig fortschreitende Entwicklung des deutschen Proletariats.“² Dieses Wort gilt sinngemäß auch für andere Epochen, in denen sich schon im Hintergrund die Kräfte des Neuen formieren, während noch im Vordergrund das Alte stolz daherschreitet und die Blicke auf sich zieht. Eine vordergründige Betrachtungsweise – und folgte sie den Ereignissen unmittelbar vor ihren Augen noch so minutiös – kann günstigenfalls Teilprozesse erhellen, aber nie die ganze historische Wirklichkeit. Der marxistische Historiker, dem die Erforschung der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung aufgegeben ist, wird von der Erkenntnis geleitet, daß das Wesentliche des historischen Prozesses in der Herausbildung und Durchsetzung des Neuen besteht. Darum widmet er seine besondere Aufmerksamkeit den Regungen des Neuen im Schoße des Alten, ohne des letzteren Bedeutung für den Gesamtverlauf zu verkennen.

Editionen von Materialien, die Zeugnis von den revolutionären Traditionen des deutschen Volkes ablegen, sind unter diesem prinzipiellen Gesichtspunkt eine wissenschaftliche Notwendigkeit; sie sind doppelt nötig angesichts der Fülle publizierter Dokumente staatlicher Provenienz, deren erdrückende Zahl schon allein geeignet ist, ein schiefes Bild von der historischen Wirklichkeit zu erzeugen; schließlich verbindet sich mit dem wissenschaftlichen auch das aktuell-politische Interesse, die revolutionäre Umgestaltung unserer Gegenwart als historischen Auftrag und als Erfüllung der besten Traditionen unseres Volkes zu begreifen.

Wenn diese allgemeinen Bemerkungen die vorliegende Edition ausreichend motivieren, so bleibt doch noch einiges zum angewandten Auswahlprinzip zu sagen. Eine Quellenpublikation, die in aller Ausführlichkeit die revolutionär-demokratischen Bestrebungen in dem gegebenen lokalen und zeitlichen Rahmen belegen wollte, würde Bände füllen. Allein aus Raumgründen war eine Auswahl unumgänglich. Nach dem Erscheinen einer Monographie, in der gewiß nicht alles, aber doch das wesentliche einschlägige Material verarbeitet, z. T. auch zitiert ist und die in ihrem wissenschaftlichen Apparat den Weg zu jeder einzelnen Quelle

² Engels, Friedrich, [Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu „Der deutsche Bauernkrieg“], in: Marx/Engels, Werke, Bd 18, Berlin 1962, S. 515.

weist, ist ein so breit angelegtes Unternehmen schon nicht mehr vordringlich. Dieser Tatbestand erleichterte die Auswahl. Es konnte von der Aufnahme solcher Zeugnisse abgesehen werden, die das organische Zusammenspiel der revolutionär-demokratischen Kräfte und die Auswirkungen ihrer Bestrebungen zum Inhalt haben. Die Quellengrundlage für diese Bereiche bilden vorwiegend in der staatlichen Sphäre entstandene Akten, die von einer der Demokratie feindlichen Gesinnung durchtränkt sind und das uns bewegende Geschehen notwendig verzerrt widerspiegeln. Außerdem existieren wenige Stücke, die größere Zusammenhänge klären; die meisten geben nur kleine und kleinste Mosaiksteinchen ab, die mühsam geordnet und aneinandergesetzt werden müssen, um aussagekräftig zu werden. Jene inneren und diese äußeren Gründe empfehlen die Veröffentlichung dieser Materialien im Rahmen einer Darstellung, wie sie bereits vorliegt.

Was bleibt und eine selbständige Publikation geradezu fordert, sind die Äußerungen der demokratischen Kräfte selbst, die unverbogen und unmittelbar Auskunft über ihr Wesen und Wollen geben. Zu diesem Komplex gehören Briefe, Berichte, Artikel, Pasquille, Flugblätter und -schriften aus jakobinischer Feder. Selbst unter diesem eingeschränkten Aspekt ist jedoch die Materialfülle immer noch zu groß, um in einer einbändigen Edition Platz zu finden. Eine engere Auswahl wurde nötig. So entstand der Gedanke zu einer Sammlung von jakobinischen Pasquillen, Flugblättern und -schriften, wie sie hier vorgelegt wird. Eine solche Publikation hat einmal den Vorteil der Einheitlichkeit, so daß sie gut für sich bestehen kann. Zum andern bildet sie eine echte Ergänzung der Darstellung, die häufig die teilweise sehr umfangreichen Dokumente nur in ihren Grundgedanken auswerten konnte. Zum dritten schließlich liefert die Ausbreitung eines zeitlich und räumlich ausgedehnten revolutionären Agitationsmaterials den bündigsten Nachweis für die Existenz revolutionärer Kräfte, die nicht in esoterischen Kreisen lebten, sondern ihre Ideen in die Massen trugen und auf demokratische Weise eine neue Gesellschaft errichten wollten. Von ganz wenigen Fällen abgesehen, sind nur solche Dokumente in die Sammlung aufgenommen, die in Süddeutschland selbst entstanden oder von Süddeutschen verfaßt wurden. Die Ausnahmen bilden solche Stücke, die aus der Zusammenarbeit mit süddeutschen Revolutionären erwachsen und bei der revolutionären Propaganda in Süddeutschland eine Rolle spielten.

Die Dokumente sind zunächst entsprechend ihrer Herkunft und vorwiegenden Verbreitung nach dem territorialen Gesichtspunkt geordnet. Das geographische Prinzip hat seine Mängel, weil es einer Reihe von Flugschriften nicht gerecht wird, deren Wirkungsbereich über das enge Ursprungsgebiet hinausreichen sollte und tatsächlich auch hinausreichte. Dennoch kann dieses Ordnungsprinzip nicht entbehrt werden. War die staatliche und ökonomische Zersplitterung ein Wesensmerkmal des alten deutschen Reiches, so gilt das für seinen südlichen Teil in besonderem Maße. „Wo sollte *politische* Konzentration in einem Lande herkommen, dem alle *ökonomischen* Bedingungen derselben fehlten?“ fragten Marx und Engels.³ Dieses ungelöste und damals noch nicht lösbare Problem stand auch den revolu-

³ Marx/Engels, Die deutsche Ideologie, in: Werke, Bd 3, Berlin 1958, S. 178.

tionären Demokraten überall im Wege, zwang ihnen vielfach ein eng begrenztes Wirken in landschaftlichem oder gar lokalem Rahmen auf, hemmte die Fühlungnahme der revolutionären Zentren miteinander, nötigte darum auch den Herausgeber, das territoriale Ordnungsprinzip der Edition zugrunde zu legen. Da innerhalb dieser Ordnung gleichzeitig wiederum das chronologische Prinzip nach Möglichkeit berücksichtigt wurde, ergibt sich folgende Gruppierung: An den Anfang sind Dokumente aus den Reichsstädten Nürnberg und Ulm gestellt; ihnen folgen Dokumente aus Franken, vom Oberrhein, aus Württemberg; die Dokumente aus Bayern, die der Zahl und dem Umfang nach den größten Raum einnehmen, bilden den Schluß.

Die Dokumente sind unabhängig von ihrer örtlichen Herkunft durchgehend numeriert. Grundsätzlich werden sie ungekürzt dargeboten, jedoch bilden die Nummern 8, 23, 35 und 36 Ausnahmen von dieser Regel; die Gründe dafür sind in der ersten Anmerkung zum jeweiligen Dokument genannt, die im übrigen über Art, Ort, Zeit und Überlieferung des Zeugnisses Auskunft gibt. Die Anmerkungen des Herausgebers, die sich auf notwendige sachliche Angaben und Erläuterungen beschränken können, sind mit arabischen Ziffern versehen und für jedes einzelne Dokument durchgezählt; Anmerkungen, die von den Verfassern der Dokumente stammen, sind durch Sternchen gekennzeichnet. Alle in eckigen Klammern gebrachten Ergänzungen und Hinweise sind vom Herausgeber eingefügt. Liegt dem Dokument eine gedruckte Vorlage zugrunde, so werden deren Seitenangaben in eckigen Klammern [12] mitgeteilt; sind deren Seiten nicht numeriert, so enthalten die eckigen Klammern keine Ziffernangabe []; Titelblätter und leere Zwischenseiten, auch wenn sie in der Vorlage mitgezählt sind, bleiben dabei unberücksichtigt. Bei Kürzungen geben knappe Hinweise, ebenfalls in eckige Klammern gesetzt, über den Inhalt der Auslassungen Auskunft. Da die mitgeteilten Dokumente der Publizistik, also der Literatur im weiteren Sinne, zuzuzählen sind, hat sich der Herausgeber nicht entschließen können, die bei Akteneditionen aus dieser Zeit übliche Modernisierung der Texte durchzuführen, die den sprachgeschichtlichen Gesichtspunkt völlig außer acht läßt. Es wurde vielmehr eine lautgetreue Wiedergabe angestrebt, die dem Leser keine erheblichen Schwierigkeiten bereiten wird, zumal es sich mit diesem Prinzip vertrug, Orthographie und Zeichensetzung den heute geltenden Grundsätzen anzugleichen. Die Angleichung unterblieb dort, wo mundartliche oder sonstige charakteristische Ausdrücke bzw. Zeichen zu konservieren waren. Wenn im Text verwandte Zitate mit dem Wortlaut der angezogenen Quellen nicht völlig übereinstimmten, so unterblieb um der Originaltreue willen dennoch jede Korrektur. Ebenso wurden grammatische Fehler als Ausdruck sprachlicher Unbeholfenheit beibehalten. Offensichtliche Schreib- oder Druckfehler dagegen wurden ohne weiteren Hinweis verbessert; dasselbe gilt für heute nicht mehr übliche und nicht ohne weiteres verständliche Abkürzungen. Sinnstörende Ausdrücke bzw. Formulierungen sind bei unveränderter Übernahme durch ein Ausrufezeichen in eckigen Klammern [!], unsichere Lesarten auf die gleiche Weise durch ein Fragezeichen [?] gekennzeichnet; Korrekturen, die den Lautstand verändern, sind entweder im Text in eckige

Klammern gesetzt oder durch eine Anmerkung markiert, die den ursprünglichen Wortlaut wiedergibt. Den damals beliebten häufigen Hervorhebungen durch Kursivschrift, Sperrung, größere Schriftgrade ist im allgemeinen nicht gefolgt.

Der Herausgeber dankt allen, die mit Rat und Tat dazu beigetragen haben, daß die vorliegende Flugschriftensammlung erscheinen konnte; im besonderen dankt er dem Zentralinstitut für Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften der DDR, der Akademiebibliothek und ihrer Fernleihabteilung, dem Institut für Dokumentation bei der Akademie und seinem Literaturdienst, den Archiv- und Bibliotheksdirektionen, aus deren Beständen die einzelnen Dokumente zusammengetragen werden konnten, Herrn Friedrich Speiser (Berndorf in Niederösterreich), der Ergebnisse seiner verdienstvollen Spezialforschung über Joseph Rendler zur Verfügung stellte, Fräulein Doris Schmidt (Halle), die in editorischen Fragen Hilfe leistete, und Frau Edith Scheel-Korth, die wichtige redaktionelle Arbeiten übernahm und das Register anfertigte.

